Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 20. Regensburg, den 28. Mai 1835.

I. Original-Abhandlungen.

1. *Mycologische Beobachtungen über das Vorkommen der Pilze in den Monaten October und November 1834;* von Hrn. Ph. Wirtgen in Coblenz.

Obgleich die Witterungsbeschaffenheit dieses Herbstes dem Wachsthum der Pilze nicht günstig war, so fand sich doch Gelegenheit, manche seltene Art zu finden und manche interessante Beobachtung zu machen, deren Mittheilung hier vielleicht nicht ohne Nutzen seyn dürfte.

Ich machte meine Excursionen *) in der Flora von *Coblenz*, und durchsuchte in dem Zeitraume von 1½ Monaten (15. Oct. bis 1. Dec.) besonders die Wälder, die das Vorgebirge des Hundsrücks, die nordöstlichste Spitze desselben, zwischen Rhein und Mosel bedecken, und welche aus Eichen, Bu-

*) Diese Excursionen machte ich in Begleitung meines Freundes Fr. Junghuhn, welcher eben aus Bona (in Nordafrika) zurückkehrend, sich 2 Monate hier aufhielt. Ich benutzte diese Gelegenheit, mit der Mycologie mich genauer bekannt zu machen. Die Diagnosen der neuaufgestellten Species sind von ihm, und viele der hier mitgetheilten Bemerkungen sind aus gemeinschaftlicher Untersuchung hervorgegangen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0315-8

chen und Hainbuchen bestehen; nur einige kleine Fichtenwälder finden sich vereinzelt in diesem Theile des Gebirges. Ein anderer genau untersuchter Ort ist das Geissbachthal bei Metternich, durch die Mosel von dem vorhin genannten Theile des Gebirges getrennt. Der höchste Punct dieses Gebirges ist der Kühkopf (1050′ hoch); eine halbe Quadratmeile mag die ganze Fläche der untersuchten Gegend betragen.

Vergleichen wir nun die Pilzmenge des jetzigen Herbstes mit der in anderen Jahren beobachteten, so sehen wir überall eine ausserordentliche Armuth und Entblössung der Natur; der Boden scheint uns leer und öde, und während diese sonderbaren Gestalten die entblätterten Wälder von Neuem beleben und bevölkern als eine Nachblüthe des Pflanzenreichs, so sehen wir sie in diesem Jahre nur selten und in geringer Zahl; einige der gemeinsten Arten fehlen ganz, und andere, besonders *Agarici*, welche sonst heerdenweise vorkommen, finden sich nur einzeln und zerstreut. Die Ursache dieser Erscheinung ist wohl in nichts Anderem als in der zu grossen Trockenheit des vergangenen Sommers zu suchen, welche bis zum 10. October anhielt; die ohnediess nur sehr sparsamen Regen, welche dann fielen, kamen zu spät, es war schon bedeutende Kälte eingetreten, und während die organischen Substanzen wegen Mangel an Feuchtigkeit nicht hinlänglich aufgelöst und der mit Pflanzentheilen aller Art angefüllte Boden der Wälder gleichsam nicht befruchtet werden konnte, so fehlte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0316-3

das zweite Hauptmotiv zum Emporwuchern der Pilze, die Wärme. Ich vermisste daher besonders die *Bauchpilze*, von Nees v. Esenbeck Wärmepilze genannt, und nur sehr wenige Arten fand ich in geringer Zahl. Eben so fehlten die grösseren Arten des Genus *Peziza*, welche sich mit ihren hemisphärischen, Anfangs geschlossenen cupulis den Bauchpilzen nähern, und die daher in der diesjährigen Ausstellung der Natur gänzlich fehlten. Auch von den grösseren Arten der Gattung *Sphaeria* fand sich (Sph. Hypoxylon ausgenommen) nicht die geringste Spur. Eben so mangelte es an *Clavarien*. Auffallend war dagegen das Vorherrschen der *Thelephora*-Formen, die, da sie ausserordentlich häufig an allen Bäumen und abgehauenen Stämmen wucherten, der Pilzvegetation dieses Herbstes einen eigenthümlichen Character aufdrückten. Besonders häufig fanden sich *Thelephora purpurea* und *hirsuta*. — Als ein Beweis, wie ungünstig für das Emporwachsen der Pilze eine zu niedrige Temperatur sey, diente mir das häufige Schwammweiss (Mycelium), welches nach dem Regen im October in ausserordentlicher Menge vorkam und den Boden aller Wälder erfüllte; bis zu einem Fuss tief war der lockere Boden der Buchenwälder davon durchdrungen. Aber es bildeten sich keine vollkommenen Gestalten daraus empor, sondern die Kälte, welche eingetreten war, hielt sie auf einer unvollkommenen Bildungsstufe zurück. Alte Baumstämme waren von dieser schleimigen Masse über-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0317-9

zogen, ob aber eine *Thelephora* oder ein *Polyporus* sich daraus entwickeln würde, war nicht zu bestimmen. Rührte man eine Laubschicht auf, so fand man jene klebrige Substanz in Menge, und weisse Fasern, welche von ihr ausgingen und sich überall hin verzweigten. Bald stellten diese die *Rhizomorpha fibrillosa P.* mit ihren weit umher kriechenden, oft mehrere Fuss langen Fasern dar; bald waren sie zärter und näherten sich einander mehr, faule Blätter gleich einem glänzendweissen Spinnengewebe überziehend (*Himantia candida P.*); bald hoben sich einzelne Fasern senkrecht empor und bildeten keulenförmige oder cylindrische an ihrer Spitze faserige Pilzchen (gleich der Gattung *Anthina Fr.*). Diese verschiedenen Richtungen, in die das Mycelium nach allen Seiten hin überging, gleichsam selbst nicht wissend, wohin es sich concentriren solle und schwankend zwischen entgegengesetzten Kräften, — waren oft an einem und demselben Stamme als Zweige sichtbar, die durch weisse Fasern und eine Menge fauler Blätter zusammenhingen. Hier, — um das Ganze noch einmal zusammenzustellen — hier breitete sich das Gewebe der *Himantia candida* aus, dort erhoben sich diese Fasern zu einer *Anthina*, und hier war der bildsame Stoff in grössere Massen zusammengeschmolzen, aus dem offenbar eine weisse *Clavaria* emporwuchs, und Alles stand in directem Zusammenhange durch Zwischenfasern, die als *Rhizomorpha fibrillosa* noch weit in dem Boden und an faulen Stämmen umherkrochen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0318-5

Hier folge die Aufzählung der in diesem Herbste gefundenen Pilze, nach der in Fries's Systema mycologicum beobachteten Ordnung. *)

Hymenomycetes.

Agaricus procerus P. In Wäldern am Kühkopf.

Agaricus procerus P. var. Diese Varietät zeigte dem Hut fest angedrückte Schuppen in concentrischen Kreisen (*A. concentricus P.* ?) und zeichnete sich aus durch den fehlenden Ring, den ich nie bemerkte, doch kamen mir ganz junge Exemplare nicht zu Gesicht. Sie ist viel niedriger und die Lamellen nähern sich dem Stipes mehr.

Ag. procerus P. var. *candida* (*Ag. excoriatus Schaeff.* ?). Mit diesem Namen bezeichne ich einen Pilz, der in den Weinbergen bei Winnigen und Lay a. d. Mosel häufig wächst und dicht an den Stämmen der Weinstöcke meistens rasenförmig vorkömmt. Er unterscheidet sich von dem *A. proce-*

*) Diese Aufzählung enthält nur diejenigen Pilze, die ich nach Fries mit Gewissheit bestimmt und getrocknet habe. Die *Agarici* habe ich auf *die* Art aufbewahrt, dass ich sie in ihre einzelnen Theile zerschnitt, und 1) die Epidermis des Hutes, 2) die Oberfläche des Stipes, und 3) ein Verticalsegment des Hutes und Stipes mit den Lamellen besonders getrocknet und auf Papier aufgeklebt habe, wodurch sich ihre specifischen Charactere nebst der Farbe vollkommen erhalten. — Da ich ausser dem vortrefflichen Werke von Fries keine anderen Hülfsmittel, namentlich keine Abbildungen hatte, so empfehle ich die *neuen* Arten der neueren Prüfung umsichtiger Kenner, welchen alle Hülfsmittel zu Gebote stehen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0319-3

rus, mit dem er durch den sich zuletzt ablösenden und beweglich werdenden Ring übereinstimmt, 1) durch die durchgehends weisse Farbe, die nur auf dem Hute einen schwachen Anflug vom Rothbräunlichen hat; 2) durch die glatte Beschaffenheit des Hutes, auf dessen Oberfläche man nur bei genauer Betrachtung kleine, dicht anliegende Spreublättchen bemerkt, die bei vielen, namentlich den jüngeren Individuen gänzlich fehlen; der Hut ist unregelmässig und später in der Mitte vertieft; er ist von weniger zäher, sondern mehr zerbrechlicher Substanz; 3) durch den glatten Stipes, welcher bald aequalis, bald an der Basis verdickt, bald höckerig und unregelmässig und viel kürzer ist als beim *procerus* (2 — 3 Zoll lang), nicht selten ist er gekrümmt und ausser dem Mittelpunkt angeheftet; 4) durch die Lamellen, welche an ihrer Basis (an dem Ende, mit dem sie sich dem Stipes nähern) anastomosiren.

Ag. clypeolarius Bull. — *Ag. granulosus Fr.*, *Ag. rutilans Schaeff.*, *Ag. Myomyces P.* im Fichtenwalde am Remstecken. — *Ag. melleus Wahl.* an Stämmen eines abgebrannten Waldes. — *Ag. eburneus Bull.* —

Ag. ruptus n. sp. *(Leucosporus, Armillaria Fr.) Pileo umbonato, glabro, epidermide contigua, lamellis subadnatis, stipite aequali firmo, infra annulum fixum flocculoso-membranaceo.*

Er ist ganz weiss mit etwas fleischfarbiger Schattirung, von fester compacter Substanz. Der

Strunk ist solid, compact, inwendig etwas schwammig, 4 — 5 Lin. dick, $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll lang und an seiner Basis meistens etwas gekrümmt. Das nicht feuchte Velum umgibt, heraufsteigend, den Strunk auf $\frac{3}{4}$ seiner Länge und besteht aus einer dicken, jedoch weichen und leicht zerreissbaren Membran, die im jungen Zustande dem Rande des Hutes angeheftet ist und später (nach fortgeschrittenem Wachsthum des Pilzes) theils in einzelnen Fetzen am Hutrande hängen bleibt, theils einen aufsteigenden, schlaffen (aufwärtsgerichteten), an seinem Rande zerrissenen und unregelmässigen Ring bildet, welcher an seiner innern (dem Stipes zugekehrten) Fläche glatt, an seiner äusseren aber, durch die Kraft des sich ausdehnenden Hutes, eingerissen, und dadurch körnig- uneben, gleichsam flockig- eingerissen ist. Eine solche flockig- häutige Beschaffenheit, wo zwischen der weichen, ihn gleich einer Rinde bekleidenden Membran, queere Risse vorkommen, zeigt auch der ganze untere Theil des Stipes, welcher aber ober dem Ringe ganz glatt und glänzend ist. Der Hut ist einen Zoll und darüber breit, fleischig, compact, fast ganz glatt, (zuweilen mit etwas mehligem Anflug) und hat in der Mitte eine stumpfe nabelförmige Erhöhung. Das Velum hängt nicht mit seiner Epidermis zusammen, sondern ist bloss seinem Rande angeheftet. Die Lamellen sind nicht sehr gedrängt, an ihrer Schneide fast gerade und dem Stipes da, wo er in den Hut übergeht, gelind angeheftet (subadnatae). Vom

Ag. clypeolarius ist er sehr verschieden; — dem *Ag. granulosus* steht er am nächsten, unterscheidet sich jedoch von ihm, ausser der Farbe, durch die glatte Beschaffenheit des Hutes und durch den viel robusteren Stiel. — Er fand sich in kleiner Gesellschaft in dem Fichtenwalde am Remstecken am 1. November. Ist gut zu trocknen.

Ag. emeticus P. var. *maxima.* — *A. personatus P.* im Fichtenwalde am Remstecken; seine Sporidien sind constant weisslich-gelb, fast fleischfarbig. — *Ag. alutaceus V.* — *Ag. gilvus P.* — *Ag. candicans P.* — *Ag. Oreades P.* — *Ag. flaccidus P.* — *Ag. velutipes P.* in zwei Formen. — *Ag. asemus Fr.* doch mit glattem, nicht gestreiftem Stipes. — *Ag. nebularis Batsch.* — *Ag. laccatus Scop.* — *Ag. androsaceus L.* — *Ag. scorodonius Fr.* — *Ag. splendens P.*

Aus der Abtheilung der *Mycenae Fr.* fand ich folgende:

Ag. rancidus Fr. syst. myc. p. 141. Ein schöner höchst ausgezeichneter Pilz, den Fries in Schweden entdeckte. Er zeichnet sich durch einen sehr starken Geruch nach ranzigem Mehl aus und stimmt vollkommen mit der kurzen aber sehr treffenden Beschreibung des Fries überein. Im Fichtenwald am Remstecken (3 Exempl.) Nov. Er trocknet gut. — *Ag. polygrammus Bull.* — *Ag. galericulatus Scop.* nebst einer kleineren Varietät mit sehr auseinanderstehenden an der Basis aderig-verbundenen Lamellen. — *Ag. radicatus Sow.*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0322-6

Ag. alcalinus Fr. Seltener war die gewöhnliche Form mit grauem Hute, aber sehr häufig fand sich am 1. Nov. in dem Fichtenwäldchen bei dem Remstecken, dessen Boden sie wie junge Saat überzog, eine ganz weisse grössere Varietät, mit dickeren, mehr auseinander stehenden Lamellen; ebenfalls mit starkem laugenartigen Geruch. Bloss an der Spitze zeigte der Hut eine kleine grauliche Schattirung. Als ich einige Tage später denselben Wald von Neuem besuchte, war von den Tausenden auch nicht ein einziges Individuum mehr vorhanden.

Ag. epipterygius Scop. — *Ag. filopes Bull.* — *Ag. citrinellus P.* — *Ag. adonis Bull.* — *Ag. epiphyllus P.* — *Ag. purus P.* *Ag. ericetorum P.* — *Ag. corticola P.* (Schluss folgt.)

2. *Einige naturgeschichtliche besonders botanische Bemerkungen über die Greifswalder Oie* (Insel); von Herrn. Professor Dr. Hornschuch in Greifswalde.

Die *Greifswalder Oie* liegt 5 - 6 Meilen von *Greifswald* und 2½ Meile von der derselben am nächsten liegenden Küste der Insel *Usedom* in der Ostsee. Ihre Länge beträgt bei einer ungleichen Breite von 80 — 150 Ruthen, gegenwärtig kaum eine kleine Viertelmeile. Ihr Flächeninhalt ergab bei der letzten Vermessung im Jahre 1819 eine Grösse von 77 Pommerschen Morgen (à 300 Ruthen) und 150 Quadrat-Ruthen. Diese Vermessung zeig-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0323-2

te zugleich, dass die Insel seit 1728, in welchem Jahre die letztvorhergegangene Vermessung geschehen war, also folglich in einem Zeitraume von 91 Jahren, in der Mitte des nördlichen Ufers beinahe um 10 Ruthen abgenommen habe. Unzweifelhaft hat dieselbe in früherer Zeit einen bedeutenderen Umfang gehabt und ist im Laufe der Zeit durch die Gewalt der an ihren Ufern sich brechenden Wellen, so wie durch das alljährlich im Herbste in Risse und Spalten der Ufer eindringende und dort gefrierende Wasser, das beim allmähligen Wiederaufthauen ein theilweises Zusammenstürzen der nun unhaltbar gewordenen Aussenfläche zur Folge hat, auf ihre gegenwärtige Grösse vermindert worden. Da beide Ursachen fortdauern, so verliert die Insel alljährlich an Grösse und dürfte dereinst, wenn auch erst in sehr entfernter Zeit, ganz verschwinden. Sie ist das Eigenthum der Stadt Greifswald und wird von *drei* Bauern bewohnt, welche einen geringen Pacht geben und zu dem $2\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Kirchspiel Cröslin gehören.

Ihrer *geognostischen* Beschaffenheit nach gehört die Insel dem *Fluthlande* an und besteht zum grössten Theil aus *Lehm*, der eine Menge vereinzelter *grosser Blöcke*, so wie *Schichten* von *kleinen Meeres-Schalthieren*, die durch einen *stark eisenhaltigen Cement* zu grössern oder kleinern Massen verbunden sind, eingeschlossen enthält. Die Oberfläche wird durch eine mehrere Fuss mächtige Decke von Dammerde gebildet. Die Ufer sind

steil und haben an den niedrigsten Stellen eine Höhe von 30 — 40, an den höchsten von 80 Fuss. Die ganze Insel umgibt ein je nach dem Wasserstande grösserer oder kleinerer Gürtel von grossen Steinblöcken, wahrscheinlich die Ueberreste des von den Wellen verschlungenen Theils der Insel, die selbst kleinen Böten die Annäherung nur an einer einzigen Stelle gestatten.

Kantzow *) erwähnt dieses Eilandes wie folgt: „Die vom Gripswalde haben auch ein be„flossen lendichen, heisst die Ew, ist vngefherlich „fünff oder sechs meilen vor der stat in der sehe „belegen. Darauff wonet nymander, sondern stehet „nhur holtz vnd eine capelln darauff, da die fisher „wan sie nach dem heringe vnd stör im vorjar vnd „herbste fischen, messe liessen halten vnd jtzundt „sinder das heilige evangelium wieder an den tag „gegeben, geprediget wirt. Es wechset auff dersel„ben insul ein selttzam krawt, heisst *Remas*, hat „schyr bletter wie ein knoblawch. Dasselbige rew„chet umb pfingsten wen es blühet vberaus wunder„starck vmb die zeit khan ein minsche schwerlich „vor wehentage des hecaptes vnd eikelen des magens „auff dem Lande pleiben, wo or nicht flucks fresse „vnd trinke, den das ist das remedium dazu. Es „seint rahr auff dem lande, vnd man saget, das „der rehe vnd hasen wildbret vmb die zeit nach

*) *Pomerania* etc. von Thomas Kantzow *und aus dessen Handschrift herausgegeben von* H. G. L. Kosegarten 1816 — 17. 2 Bde 8. 2. Bd. p. 442.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0325-3

„dem krawte schmecket. Man weis nicht, was es „doch vor ein arth krawts ist, etzliche meinen es „sein wilde knoblauch, wen man die bletter zer„reibet rewcht es schyr wie knoblawch: Umb dis „lendichen fengt man viel stör vnd andre fische.“ Soweit Kantzow.

In den „*Pommerschen Provinzial-Blättern für Stadt und Land. Herausgegeben von* J. E. E. Haken“ 2ten Bandes 1stes Stück p. 49. wird dieses Krautes wieder erwähnt und bemerkt, dass die Einwohner es nicht unter dem angegebenen Namen kannten, auch nichts von einem Kraute mit diesen Eigenthümlichkeiten, als sie darnach gefragt, gewusst hätten, bis endlich einigen beigefallen sey, dass eine Pflanze, aber nur sehr sparsam im Gebüsch gefunden würde, deren Blätter einen üblen Geruch hätten, auch wohl der Milch einen bittern Geschmack mittheilten, wenn die Kühe ja — was nur selten geschehe — davon fressen. Man konnte sie aber in der spätern Jahreszeit nicht mehr auffinden, schloss jedoch aus der unvollkommenen Beschreibung, welche die Leute davon machten, dass es eine lauchartige Pflanze sey. Der Herausgeber der Zeitschrift fordert gleichzeitig die Freunde der Botanik auf, zur nähern und sichern Bestimmung dieser Pflanze beizutragen.

In derselben Zeitschrift 3ten Bds. 3ten St. p. 369. berichtet ein anderer über das Kraut *Remas* und sagt, der Archiater von Weigel habe eine ihm vorgelegte trockne Pflanze davon für *Al-*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0326-9

lium oleraceum L. erklärt, nach späterer Ansicht einer frischen, jedoch nicht blühenden Pflanze, sich aber dahin geäussert, die etwas breitlichen Wurzelblätter schienen nur den *Bärenlauch (Allium ursinum L.)* anzudeuten, Gewissheit würde jedoch nur durch ein blühendes Exemplar zu erhalten seyn.

Diese Nachrichten steigerten meinen Wunsch, das liebliche kleine Eiland zu sehen und botanisch zu untersuchen, noch mehr, auf welches ich ohnehin jedesmal, so oft ich demselben auf meinen Streifzügen zu Lande oder zu Wasser nahe gekommen war, mit Sehnsucht hingeblickt hatte. Die Reise dahin ist jedoch mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, indem sich nur selten Gelegenheit dazu darbietet, auch wegen der Abhängigkeit von Wind und Wetter die zu einem solchen Besuche erforderliche Zeit nicht genau bestimmt werden kann, und so kam es nun, dass dieser Wunsch bis zum Jahre 1832 unerfüllt blieb. Mit Freuden ergriff ich daher im Sommer des erwähnten Jahres die Gelegenheit, welche sich mir durch die von mehreren Freunden in *Wolgast* mir gewordene Einladung zu einer Reise nach der *Oie*, zur Erfüllung meines lang genährten Wunsches darbot.

Bei trübem regendrohendem Wetter wurde die Reise vom 8. Juli gleich von *Wolgast* aus zu Wasser angetreten. Bald wurden Wind und Wetter günstig, und um 2 Uhr Nachmittags landeten wir auf der *Oie*, wo wir 24 Stunden verweilten. Diese

Zeit benützte ich zur möglichst genauen Untersuchung der Insel in botanischer Hinsicht, fand aber nichts Eigenthümliches, sondern nur die Pflanzen des benachbarten Festlandes und der Inseln *Rügen* und *Usedom*, so wie einige der gewöhnlichsten Strandpflanzen, an welchen die Insel wegen ihrer steilen Ufer und der Heftigkeit der Brandung sehr arm ist. Unter ersteren verdienen bloss *Lathyrus sylvestris L.*, *Vicia cassubica L. und Ilex aquifolium L.* erwähnt zu werden. Letztere Pflanze ist hier sehr häufig und bildet kleine 4 — 5 Fuss hohe Gebüsche. Von ausgezeichneter Holzstärke habe ich sie jedoch nicht gefunden, die dicksten Stämme übertrafen an Stärke nicht die Dicke eines Mannes-Vorderarms. Als die vielbesprochene Pflanze wurde mir ein Lauch bezeichnet, in welchem ich *Allium Scorodoprasum* erkannte. Diese Pflanze wächst zwar jetzt noch häufig auf der Insel an unangebauten Stellen, aber keineswegs in solcher Menge, dass sie die von Kantzow angegebenen Wirkungen hervorbringen könnte. Entweder muss sie daher in jener früheren Zeit, als die Insel noch unbewohnt, in viel grösserer Menge dort gewachsen seyn und ist seit der Anbauung mit den Rehen und Hasen, von denen ebenfalls keine mehr vorhanden sind, allmählig bis auf diesen Rest verschwunden, oder Kantzow's Bericht beruht auf Uebertreibungen, indem auch keine andere Pflanze gefunden wurde, von welcher die angegebenen Eigenthümlichkeiten abgeleitet werden könnten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0328-1

Oft hatte man mir von dem prachtvollen Anblick dieser Insel zur Zeit der Baumblüthe erzählt und wie sie dann ganz in Weiss gekleidet weit in die See hineinscheine. Ich war daher nicht wenig erstaunt bei meiner Ankunft nur einzelne, Obstbäume auf derselben zu finden. Bald jedoch entdeckte ich den Irrthum, indem ich sowohl überall auf unangebauten Stellen, als auch in dem lichten Walde, der kaum den Namen eines Hains verdient, da die Bäume, die ausserdem aus Linden und wenigen Eschen bestehen, sehr vereinzelt sind, einen Baum fand, den ich im ersten Augenblick wegen seiner ungewöhnlichen Grösse — 12 — 15 Fuss Höhe mit einem Stamme von 1 — 1½ Fuss im Durchmesser nicht sogleich erkannte. Bei näherer Betrachtung zeigte es sich jedoch bald, dass es nichts anderes als — *Crataegus Oxyacantha* war. Nirgends sonst habe ich diese Pflanze von dieser Grösse und Stärke und von so ganz baumartiger Form gesehen wie hier, wo sie die schönsten Kronen bildet, und allerdings in der Blüthe, in welcher sie es eben ist, welche der Insel das gerühmte schöne Aussehen verleiht, einen prächtigen Anblick gewähren muss. Zwar finden sich auch auf der Halbinsel *Wittow* einige baumartige Exemplare von dieser sonst nur strauchartig vorkommenden Pflanze, allein keineswegs von so riesenartiger Grösse. Sollte es bloss von der Willkühr des Menschen abhängen, ihr diese baumartige Gestalt zu verleihen und diese sich in allen Gegenden hervor-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0329-9

bringen lassen, so dürfte sie in dieser Gestalt eine der schönsten Zierden unserer Parke werden, indem sie einzeln auf Rasenplätze gepflanzt, sowohl in der Blüthe als mit Früchten einen sehr angenehmen Eindruck hervorbringen würde, der durch den Wohlgeruch der ersteren nur verstärkt werden könnte.

II. Botanische Notizen.

1.) Auf dem höchsten Gipfel der Redschützalpe bei Heiligenblut, im Hinübersteigen zur Gössnitzalpe hat sich im verflossenen Sommer zugleich mit *Achillea nana* auch die *Festuca violacea Gaud.* in voller Blüthe vorgefunden. Zwar nahe verwandt mit *F. nigrescens*, ist sie jedoch durch die gefärbten Aehrchen, die gefärbten weichhaarigen Blüthenstiele und die kaum 1 Zoll langen Halmblätter leicht unterscheidbar.

2.) *Poa glauca Smith*, *Link*, *Wahlenberg*, die an Felsen und im Gries am Ufer der Möll bei Heiligenblut ziemlich häufig und oft in sehr schönen Rasen mit zahlreichen mehr als schuhlangen Halmen vorkommt, ist gewiss eine zuverlässige Species. Die ganze Pflanze ist blaugrün, steif-aufrecht, mit schmalen zusammengezogenen Rispen, und ganz glatt, mit Ausnahme von den Blüthenstielen und Blatträndern, die etwas scharf sind. Sie ist verschiedentlich verwechselt worden und ist ganz gewiss keine Varietät weder von *Poa nemoralis* noch von *P. serotina*. Noch weniger hält sie eine Vergleichung mit *Poa laxa* aus.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0330-0

bringen lassen, so dürfte sie in dieser Gestalt eine der schönsten Zierden unserer Parke werden, indem sie einzeln auf Rasenplätze gepflanzt, sowohl in der Blüthe als mit Früchten einen sehr angenehmen Eindruck hervorbringen würde, der durch den Wohlgeruch der ersteren nur verstärkt werden könnte.

II. Botanische Notizen.

1.) Auf dem höchsten Gipfel der Redschützalpe bei Heiligenblut, im Hinübersteigen zur Gössnitzalpe hat sich im verflossenen Sommer zugleich mit *Achillea nana* auch die *Festuca violacea Gaud.* in voller Blüthe vorgefunden. Zwar nahe verwandt mit *F. nigrescens*, ist sie jedoch durch die gefärbten Aehrchen, die gefärbten weichhaarigen Blüthenstiele und die kaum 1 Zoll langen Halmblätter leicht unterscheidbar.

2.) *Poa glauca Smith*, *Link*, *Wahlenberg*, die an Felsen und im Gries am Ufer der Möll bei Heiligenblut ziemlich häufig und oft in sehr schönen Rasen mit zahlreichen mehr als schuhlangen Halmen vorkommt, ist gewiss eine zuverlässige Species. Die ganze Pflanze ist blaugrün, steif-aufrecht, mit schmalen zusammengezogenen Rispen, und ganz glatt, mit Ausnahme von den Blüthenstielen und Blatträndern, die etwas scharf sind. Sie ist verschiedentlich verwechselt worden und ist ganz gewiss keine Varietät weder von *Poa nemoralis* noch von *P. serotina*. Noch weniger hält sie eine Vergleichung mit *Poa laxa* aus.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0330-0

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1835

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Wirtgen Philipp Wilhelm

Artikel/Article: Mycologische Beobachtungen über das Vorkommen der Pilze in den Monaten October und November 1834 305-320